

Der Rheintaler

Regionalteil für Rheintal und Appenzeller Vorderland

Keine Spur von Muffigkeit

Altstätten Keine Zeile sollte über die neue Sonderausstellung im Museum geschrieben werden. Doch das wäre unfair. Sie kann ja nichts dafür, dass sie so gut ist.

Gert Bruderer

Die erste grosse Sonderausstellung vom letzten Jahr, die 1500 Besucher anzog, war wie ein uneinlösbares Versprechen.

Dieses Versprechen lautete: Ab sofort gibt es hier bloss noch Ausstellungen dieser Art.

Doch schliesslich gibt es Vorurteile. Also lag es nahe, sich zu sagen: Ein Museum kann das nicht auf Dauer leisten.

Angesichts jahrzehntelanger musealer Muffigkeit war die herausragende Sonderausstellung des letzten Jahres wahrnehmbar als eine Auferstehung mitten aus der Agonie heraus. Ein letztes grosses Aufbäumen. Der Versuch, zu zeigen: Sehe her, das könnte ein Museum nicht nur in St. Gallen oder Zürich leisten, sondern könnte selbst in einem Städtli wie Altstätten möglich sein.

Könnte?
Kann!

Nun also geht's um Hüte. Und schon wer den ersten Raum betritt, erkennt, warum es eigentlich nicht richtig ist, die aktuelle Inszenierung zu beschreiben. Es soll ja die Verwunderung, das Unerwartete nicht wortreich hintertrieben werden.

Eine Hutsammlerin spielt eine grössere Rolle

Also nur andeutungsweise: Ein grosser, nicht mehr lebender Künstler scheint gleich beim Eingang Hand angelegt zu haben, im Untergeschoss könnten sich SVP-Anhänger herausgefordert



Den Spass, den der Autor im Obergeschoss hatte, können dank der Balgacherin Hildegard Tanner alle haben.

Bild: Gert Bruderer

fühlen, im ersten Stock kann die ganze Familie Spass haben. Zu verdanken ist das auserlesene Vergnügen der Balgacher Hutsammlerin Hildegard Tanner, die zu einer kleinen Spielerei einlädt.

Ein wenig mehr verraten lässt sich über die Begegnungen, die das Museum möglich macht.

So nimmt die Ausstellung Bezug auf den einstigen Hutladen in Altstätten und Lydia Baldeggers aussergewöhnliche Kreationen, die als «Reflex der internationalen Haute Couture in der Altstätter Provinz» bezeichnet werden. Die 2001 verstorbene Ladenbesitzerin hatte auch nach

ihrer Pensionierung weitergearbeitet.

Erstaunliches Phänomen und Roman Signer

Die mit zwei Werken vertretene, 61-jährige Künstlerin Marlies Pekarek aus St. Gallen macht den Betrachter auf ein erstaunliches

Phänomen aus dem viktorianischen England aufmerksam, vom einheimischen Fotografen Jakob Zellweger (1895–1983) sind Arbeiten zu sehen, Roman Signer grüsst ganz nebenbei, und wer nicht weiss, welcher Hut zu ihm passt, der beachte die witzige Anleitung in Form eines informati-

ven Films. Von den gezeigten Exponaten stammen viele aus der Sammlung des Museums, lauter fantasievoll Dargebotenes zum Thema Hüte.

Eine spezielle Art von Wundertüte

Perfekt durchkomponiert ist die Sonderausstellung bis vor die Tür, wo ein ebenfalls professionell gemachtes Plakat zum Eintreten ermuntert.

Ado und Silvia Gschwend (geborene Gschwend) aus dem Tessin, die wegen verwandtschaftlicher Beziehung am Sonntag in Altstätten weilten, traten ein und waren von der Leistung des Museums angetan.

Eine spezielle Art von Wundertüte bilden all die Hüte und die Hutgeschichten. Und obschon ein Ortsgeschichtsmuseum, ist das Altstätter Haus mit seiner neuen Sonderausstellung dank Kurator Marcel Zünd und dessen zweitem Streich eine schicke, lebendige Angelegenheit für offene, neugierige Menschen von Welt.

Hinweise

Der Schnelldurchgang dauerte 35 Minuten. Für den Ausstellungsbesuch ist aber empfohlen, mindestens eine Stunde einzurechnen.

Öffentliche Führung am Sonntag, 3. Juni, 14 Uhr.

Die Ausstellung dauert vom 6. Mai bis 28. Oktober.

Öffnungszeiten: Do 10 bis 12 Uhr, Fr 17 bis 20 Uhr, Sa 14 bis 17 Uhr, So 10 bis 17 Uhr.

110 000 Franken für «Anna Göldi»

Rüthi Die Freilichtbühne Rüthi führt im Jahr 2020 als nächstes Stück «Anna Göldi» auf. Aus dem Lotteriefonds soll das Freilichttheater, das zu den grössten und traditionsreichsten der Ostschweiz gehört, 110 000 Franken erhalten. Das letzte Wort hat der Kantonsrat, der demnächst über die Lotteriebeiträge befindet. Mit der Inszenierung beabsichtigt die Freilichtbühne Rüthi, erneut eine regionale Geschichte zur Aufführung zu bringen. Die St. Galler Regierung lobt das stete Bemühen, «spannende lokalhistorische Stoffe aus dem Rheintal in die Gegenwart zu übersetzen». (gb)



Meinung – betrifft Volksabstimmung vom 10. Juni

Zwei lebenswichtige Altstätter Organe

Braucht Altstätten ein Museum? Braucht die Stadt ein Theater? Na ja, beides gehört nicht zu den Grundnahrungsmitteln.

Trotzdem stillt es Hunger. Bildungs- und Erlebnishunger.

Das Altstätter Museum und das Altstätter Diogenes-Theater sind Institutionen, die zur Stadt gehören wie die Röllelibutzen zur Fasnacht.

Oder die Schollenmühle zum Riet.

Oder – wie eine Volksabstimmung gezeigt hat – die Autos zur Marktgasse.

Institutionen können sich mit dem bescheiden, was sie haben, oder Lust auf mehr entwickeln. Entscheidend ist, ob sie alleine vorwärtsschreiten oder die Menschen mit dem, was sie tun, mitreissen.

Ob sie ein Feuer entfachen.

Das Museum hat den Staub der Selbstgenügsamkeit sehr gründlich weggewischt. Es leuchtet frisch und fasziniert geradezu mit seiner neuen Art des bildlichen und süffigen Erzählens. Da ist überhaupt nichts Elitäres, sondern pures alltagstaugliches Vergnügen.

Das Diogenes-Theater ist so quietschfidel, dass heute nur der Rücken der Besucher ächzt und bloss die schlechte Lüftung einen Mief verschuldet. Was das Publikum erleben kann, ist häufig witzig, manchmal bitterböse, ab und zu besinnlich – oder einfallsreich zu einem bunten Mix verquirlt.

Der Wunsch, das Kleintheater von der peripheren Kugelgasse in die Stadt zu holen und das jüngst belebtere Museum auszubauen und als eigentlichen Treffpunkt zu gestalten,

überzeugt nicht nur; die Absicht ist bestechend. Das gilt ebenso für das Projekt. Moderne Architektur wird respektvoll, zweckmässig und originell in eine altherwürdige Hülle gepackt.

Die Vorteile, die sich ergeben, wenn Museums- und Theaterbesucher das gleiche Haus bevölkern, sind zahlreich und unbestritten. Mit der Unterbringung des Diogenes-Theaters im Gebäude des Museums entsteht eine ideale Verbindung.

Je ein schreckliches Wort bringt auf den Punkt, was Altstätten und seine Umgebung von diesem Zusammenschluss haben und was er den zwei Institutionen nützt.

Das eine Wort heisst Standortattraktivität. Die kulturell begeisterungsfähige Bevölkerung wird sich bei einem Ja am 10. Juni eines markant aufgewerteten Stadtzentrums erfreuen

und bald ein Museums- und Theaterprogramm an einem Ort geniessen können, der dieses Programms würdig ist.

Das zweite Wort heisst Synergien. Museumsgesellschaft und Diogenes-Theater sind wie geschaffen füreinander. Man stellt sie sich gern als zwei treue Gefährten vor, die Interessen, Perspektiven, Räume teilen und mitunter Hand in Hand verblüffen.

Natürlich geht es wie immer bei solchen Projekten auch um Geld. Das «Zentrum für Geschichte und Kultur» kostet die Stadt einmalig 2,5 Millionen Franken sowie, jährlich, einen Zehntel dieser Summe für den laufenden Betrieb.

Wer in der Suppe nach dem Haar sucht, findet es bestimmt.

(Zum Beispiel: Das heutige Tor bei der Prestegg muss ver-

schwinden. Und der Vorstand des Diogenes-Theaters lässt sich für sein Wirken teilschädigen –

oh Schreck, ist das nicht skandalös?)

Entscheidend ist die Frage, ob die beiden Institutionen das Vertrauen auch auf lange Sicht verdienen. Ob sie Hervorragendes leisten und Schloss Prestegg hinlänglich strahlen lassen, um Köpfe und Seelen zum Leuchten zu bringen.

Kurze, klare Antwort: Ja!

Diogenes-Theater und Museum sind zwei lebenswichtige Organe einer kleinen Stadt. Dank ihnen ist der kulturelle Leuchtturm möglich, den sich der Kanton für eine ganze Region erhofft.

Gert Bruderer
gert.bruderer@rheintalmedien.ch